

da. Die Niederkunft war glücklich, doch fühlt sie sich jetzt etwas schwach; als ich sie aber verließ, ging es etwas besser.

Euer Hansy.“

Diesen Briefen füge ich einen fünften bei, der an die Witwe Friedrich Wilhelms, Königin Elisabeth, gerichtet ist und sich auch unter den obenerwähnten Briefen der Königin Amalie gefunden hat. Der König hat ihn in den schweren Tagen des Spätsommers 1866 geschrieben. Es ist die Ergänzung zu dem ergreifenden Brief vom 2. August, den wir als Nr. 293 aufgeführt und in Faksimile beigegeben haben. Dieser Brief hatte, wie ich feststellen konnte, eher einen negativen Erfolg. Dagegen hatte der vom 18. August wenigstens den Erfolg, daß die Unterhandlungen zwischen Sachsen und Preußen, allerdings auch dank der warmen Unterstützung der beiderseitigen königlichen Schwäger, in Fluß kamen. Zu dem Brief selbst habe ich nichts zu bemerken, und so möge er gleich folgen:

„Schönbrunn den 18ten August 1866.

Liebste Lisi

Im Vertrauen auf Deine alte Freundschaft erlaube ich mir heute in unserer traurigen Lage mich an Dich zu wenden. In den nächsten Tagen werden die Verhandlungen über die Preußischen Forderungen an uns beginnen. Welches diese Forderungen seyn werden, weiß ich zur Zeit noch nicht; muß aber, nach dem was anderen geschieht, und nach den Aeüßerungen die in Heilsberg gefallen sind vermuthen, daß sie sehr weitgehend seyn werden. Ich habe nun an deinen Schwager geschrieben und ihm versichert daß ich in das, was die Umstände mit sich bringen, mit Redlichkeit eingehen würde, daß ich dagegen auch auf eine billige und meine Würde als Fürst und Kriegsherr ehrende Behandlung hoffe. Wie dieser Brief, der schon seit mehreren Tagen in seinen Händen seyn muß, aufgenommen worden ist, weiß ich nicht. Du begreifst aber, daß mir alles daran liegt, daß diese meine Hoffnung erfüllt wird, denn eine Existenz, die zu wenig zu leben und zu viel zu sterben ist, wäre schlimmer als ganz untergehen, und ich würde auf ein solches unhaltbares Verhältnis einzugehen außer Stande seyn. Besonders kann ich es meiner braven Armee, nach allem was sie geleistet hat, nicht zumuthen, in der Preußischen Armee aufzugehen. Ich weiß nun wohl, daß Du in politische Angelegenheiten Dich nicht zu mischen pflegst; vielleicht findest Du aber doch einmal Gelegenheit in diesem Sinn auf Deinen Schwager zu wirken und das ist es was ich Dir ans Herz legen wollte.

Mit aller treuen Anhänglichkeit

Dein treuer Jeanot

Amli geht es seit 2 Tagen viel besser.“